Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. Laasphe, Samstag den 15. Februar 1896. 21. Jahrgang.

Unsere Reichstagsabgeordneten.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, den 14. Februar 1896.

Schon während früherer Tagungen ist der schlechte Besuch der Reichstagssitzungen als bedenklicher Uebelstand unseres öffentlichen Lebens empfunden und getadelt worden. Wiederholt mußte das Präsidium die Beschußunfähigkeit des hohen Hauses feststellen, wichtige Verhandlungen wurden mangels genügender Theilnahme der Herrn Volksvertreter häufig in dem Augenblicke abgebrochen, wo man mit Spannung auf die praktischen Ergebnisse der Berathungen wartete.

Die deutsche Presse hat keinen Anstand genommen, mit zunehmender Schärfe diese Uebelstände zu rügen, leider aber ohne jeden Erfolg. Auch bei den jetzt stattfindenden Reichstagssitzungen bildet Verödung der Bänke die Regel. Die gähnende Leere fällt heute in dem monumentalen Prachtbau, den die Steuerzahler ihren Vertretern schufen, nur noch unangenehmer auf als in den beschränkten Räumen des ehemaligen Reichstagsgebäudes. Immer noch sind es nur einzelne Sitzungen, bei denen es der Masse der Abgeordneten beliebt, ihres Ehrenamtes zu walten. In den übrigen Fällen wird nie die Beschlußfähigkeit erreicht, und wenn trotzdem die Geschäfte ihre Erledigung finden, so ist dies nur dem Umstande zu verdanken, daß der Vorstand sich daran gewöhnt hat, aus der Noth eine Tugend zu machen und die Beschlußunfähigkeit nicht ausdrücklich constatirt.

Eine außerordentlich wichtige Gesetzesvorlage bildet augenblicklich das Hauptthema der Verhandlungen! Der Entwurf zu einem Bürgerlichen Gesetzbuche, an dem jahrzehntelang in mühevollster Arbeit geschafft wurde. Man sollte meinen, das öffentliche Interesse an dieser Vorlage sei wahrlich groß genug, um die Vertreter des Volkes wenigstens hierbei zu eingehender, fleißiger Arbeit zu vereinen. Aber weit gefehlt! Wenn's hoch kommt, so wohnen 50 Männer diesen Verhandlungen bei, ja, es ist schon der Fall eingetreten, daß außer dem Vorstande und den Pflichtrednern der Parteien netto 15 Personen das Parlament des großen deutschen Reiches repräsentirten.

Das kann freilich so nicht fortgehen. Die skandalöse Bequemlichkeit der Erwählten des Volkes schädigt nicht nur die Gesetzgebung und den Gang der Geschäfte, sie verletzt auch auf das Empfindlichste das nationale Bewußtsein. Die Einrichtung des Reichstages, einer Körperschaft, die allen Staatsbürgern die Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates gewährleistet, ist ein Gut, das der Nation erst nach schwersten inneren und äußeren Kämpfen und Stürmen geworden ist, dessen Werth man vor 25 Jahren mit Recht glaubte nicht hoch genug schätzen zu können. Die Minderung des Ansehens und der Würde des Reichstages muß unbedingt auf die Dauer das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme gewaltig abstumpfen. Die Inhaber eines Reichstagsmandates haben die Pflicht, nicht nur für politische Zwecke und hohe Parteiinteressen einzutreten, sondern auch für das Wohl des Volkes regelrecht zu arbeiten. Wer da meint, er könne die Ehren seines Amtes annehmen ohne zu arbeiten, der möge sich nicht wählen lassen. Zum Repräsentiren brauchen wir keine Abgeordneten, das wird von den berufenen Vertretern der Regierung in altbewährter Weise nebenbei besorgt.

Nur das Volk, die Wähler selbst können hier Wandel schaffen, müssen eine Aenderung herbeiführen, wenn sie nicht ihrer staatsbürgerlichen Rechte unwerth erscheinen wollen. Statt den Streit und die Sonderwünsche der Parteien, die ohnehin immer mehr zerbröckeln, in die vorderste Linie zu stellen, sollte man sich bei Wahlen lieber zuerst fragen, ob der Candidat das Zeug und die nöthige Arbeitslust zum Abgeordneten hat. Im anderen Falle werden die Reichstagswahlen zu einem, von Parteigängern geleiteten Possenspiele, das füglich den bekannten Titel tragen könnte: „Viel Lärm um nichts". A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Wie die „Berl. Neust. Nachr." aus guter Quelle erfahren, wird sich der Kaiser Mitte März auf der Yacht „Hohenzollern", welche anfangs März ausgerüstet ist, einschiffen, um eine Mittelmeerreise anzutreten. Als erstes Ziel wird Neapel genannt. Von da geht es weiter nach Corfu.

— Mit der Verweisung des bürgerlichen Gesetzbuches an eine Kommission von 21 Mitgliedern ist die Absicht, daß große Werk noch in dieser Tagung zu Stande zu bringen, vereitelt worden; man giebt sich in maßgebenden Kreisen keiner Täuschung mehr darüber hin, daß irgend ein Mittel gefunden werden muß, um die Arbeiten dieser Tagung nicht unter den Tisch fallen zu lassen. Der Gedanke, den Reichstag nur zu vertagen und nicht zu schließen, ist niemals ernstlich erwogen worden; dagegen wird man sich entschließen müssen, eine Zwischenkommission einzusetzen, damit diese bis zu dem Wiederzusammentritt des Reichstages ihre Vorberathungen beendigen kann. Für die ungestörte Fortführung der Arbeiten der Kommissionen während der nächsten Wochen werden sich überhaupt große Schwierigkeiten ergeben; sie hatte den Wunsch ausgesprochen, in jeder Woche vier Sitzungen abzuhalten, und dazu den Vormittag zu verwenden; in den übrigen Kommissionen herrscht aber keine Neigung vor, mit der Berathung der ihnen überwiesenen Gesetzentwürfe auf die Abendstunden zu beschränken. Ein gewisses Nebeneinanderarbeiten der verschiedenen Kommissionen wird also nicht ausbleiben; ob das für den Gang der Berathungen förderlich sein wird, ist zweifelhaft.

— Dem Reichstag wird dieser Tage ein Weißbuch über die auswärtige Politik zugehen. Für die nächsten Tage stehen umfangreiche Debatten über dieselbe bevor. Das Verhältniß Deutschlands zu England soll an der Hand einer Anfrage zur Sprache gebracht werden.

— Ungeachtet der höheren Forderungen für die Erweiterung des Staatsbahnnetzes, welche in der nächsten Zeit an den Landtag gelangen soll, liegt es nicht in der Absicht der Staatsregierung, in der finanziellen Förderung des Baues von Kleinbahnen nachzulassen, vielmehr soll im Zusammenhang mit jenen Eisenbahnkrediten ein weiterer, den vorjährigen Betrag von 5 Millionen noch übersteigender Kredit für diesen Zweck vom Landtage gefordert werden.

Bulgarien.

Sofia, 12. Febr. Die Regierung erhielt die offizielle Benachrichtigung aus Konstantinopel, daß der Sultan den Prinzen als Souverain von Bulgarien anerkenne und den türkischen Botschaftern bei den Großmächten befahl, die Zustimmung der Großmächte zu erbitten. — Der Exarch ist halb 4 Uhr Nachmittags, hier eingetroffen und von sämmtlichen Ministern, den Flügeladjutanten, der hohen Geistlichkeit ꝛc. empfangen worden. Eine zahlreiche Menge begrüßte ihn bei seiner Ankunft begeistert. Der Exarch begab sich zunächst mit dem Ministerpräsidenten Stoilow in einer Hofequipage zu einem kurzen Gottesdienst in die Kirche, dann ins Palais des Metropoliten und von dort aus zur Audienz beim Prinzen Ferdinand.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Vermittelungsvorschläge in Zeitun zu einem günstigen Abschluß geführt. Wie die „Agenzia Steffani" meldet, haben die Häupter der Aufständischen folgende Bedingungen zur Uebergabe angenommen: 1. Auslieferung sämmtlicher Kriegswaffen, die jedoch gleichzeitig auch den Muselmanen, die in der Gegend wohnen, abgenommen werden sollten; im Privatbesitz befindliche Waffen sollen den Eigenthümern belassen werden; 2. allgemeine Amnestie für die Einheimischen mit der alleinigen Ausnahme, daß ein gerichtliches Vorgehen auf dem Klagewege für gemeine Vergehen möglich ist; einige nicht einheimische Aufwiegler sollen ausgewiesen werden; 3. der Sultan wird die Forderungen der Einwohnerschaft in Erwägung ziehen, wonach gewisse Steuern und Steuerrückstände zu erlassen sind und die zerstörte Kaserne nicht wieder aufgebaut werden soll; 4. es wird in Gemäßheit der bereits beschlossenen ein christlicher Kaimakam eingesetzt werden. Die Botschafter werden die Pforte erklären machen, daß sie die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Aufständischen formell gewährleistet.

Italien.

Rom, 12. Febr. Der Kriegsminister erklärte seinen Freunden, Baratieri stehe im Begriff, Menelik eine große Schlacht zu liefern. Wie wir aus zuverlässiger vatikanischer Quelle vernehmen, hat der Kardinal Vaszary dem Vatikan

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Hat er die That begangen, so wird er sie vor einem höheren Richter zu verantworten haben," fuhr Renate fort. „Uns Menschen geziemt es nicht, über einen Todten zu richten. Der Tod sühnt Vieles und macht uns alle gleich, lassen Sie den Unglücklichen ruhig neben den übrigen in die Erde senken — ich darf Ihnen mittheilen, daß der Freiherr über Ihre Weigerung entrüstet ist."

Die Augen des Pfarrers blickten listig, als ob er die geheimsten Gedanken der alten Dame zu errathen suche.

„Ich konnte in der That nicht ahnen, daß der Herr Freiherr und Sie, Excellenz an dem Todten, der im Leben nicht mehr als ein Bettler war, solch ein reges Intresse nehmen," warf er ein. „Der Bursche erfreute sich wahrlich nicht des besten Rufes, seitdem er die Schule verlassen, hat er das Gotteshaus nicht wieder besucht."

Das Auge der alten Dame hielt den Blick des Pfarrers ruhig aas, denn sie war auf diese Frage vorbereitet.

„Der Freiherr hat sein Herz noch nie einem Armen und Unglücklichen verschlossen," entgegnete sie. „Der Bursche hat sein Interesse durch die Kühnheit seiner Flucht erweckt und ein muthiger, entschlossener Sinn hat auf die Bassendorfs stets Eindruck gemacht."

„Sollte dies der einzige Grund sein?" fragte Stutzer.

Jetzt richtete die alte Dame den Blick forschend auf ihn. Durch diese eine Frage hatte er sich mehr verrathen, als er glaubte. Sollte er wissen, daß Robert des Freiherrn Sohn war? Es lag der Excellenz viel daran, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen.

„Ja," gab sie ruhig zur Antwort. „Ich kenne keinen anderen Grund und vermag mir einen solchen auch nicht zu denken. Sie schienen eine andere Vermuthung zu hegen, Herr Pfarrer."

„Nein, durchaus nicht," entgegnete Stutzer hastig. Ihre Frage verrieth dies."

„Dann haben meine Worte mehr gesagt, als sie sagen sollten!"

„Es würde mich sehr schmerzen, wenn dem Interesse des Freiherrn irgend eine falsche Deutung unterlegt würde, denn sein Charakter ist ein gerader und offener," fuhr Renate fort. „Ich darf also hoffen, daß Sie Ihren Einspruch gegen die Beerdigung auf dem Friedhofe zuzücknehmen?"

„Dies kann ich nicht, Excellenz," gab der Pfarrer zur Antwort. „Meine Gemeinde würde sehr unwillig darüber sein, denn der Friedhof ist ihnen etwas Heiliges."

„Sie irren, es herrscht im Dorfe Unwillen, weil Sie die Arbeiter vom Gottesacker zurückgewiesen."

„Selbst dadurch kann ich mich von dem, was ich für recht halte, nicht zurückschrecken lassen."

„Ich möchte Sie nur noch an Eins erinnern, Herr Pfarrer," sprach Renate. „Auch der Freiherr hält es für recht, daß der Todte auf dem Friedhofe beerdigt wird, und ich kenne ihn zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß er sein Vorhaben durchsetzen wird und müßte er Gewalt anwenden."

„Das kann er nicht!" rief Stutzer.

„Er wird es thun und dann die Entscheidung des Gerichtes anrufen. Lassen Sie es nicht dahin kommen und vergessen Sie auch nicht, daß Sie dem Freiherrn diese Stelle verdanken. Wollen Sie in offenem Kampfe ihm entgegen treten, dann kann ich Ihnen voraussagen, daß Sie unterliegen werden, denn Bassendorf gibt nimmer nach, wenn er für ein ehrliche Sache kämpft! Sie genießen manche Begünstigungen durch den Freiherrn, er hat sie Ihnen nicht entzogen, weil er sie Ihrem Vorgänger gewährt — sie würden natürlich mit dem heutigen Tage aufhören, Sie würden die ganze Gemeinde gegen sich aufbringen, denn seien Sie versichert, wenn es sich um einen Kampf zwischen Ihnen und dem Freiherrn handelt, dann wird Niemand im Dorfe im Zweifel sein, auf wessen Seite er sich zu stellen hat!"

Stutzer schwieg. Diese Worte erregten Bedenken in ihm, welche er nicht unberücksichtigt lassen durfte, denn er sah ein, daß sein eigenes Interesse gefährdet war. Er würde sofort nachgegeben haben, wenn sich nicht sein frommer Hochmuth dagegen gesträubt hätte.

Die alte Dame errieth, was in ihm vorging.

„Wollen Sie mir Ihre Antwort sagen?" drängte sie, um ihm nicht allzuviel Zeit zum Ueberlegen zu lassen.

„Gut, ich will nachgeben, Ihretwegen, Excellenz," sprach Stutzer endlich, „allein nur unter der Bedingung, daß der Todte heute Abend nach eingetretener Dunkelheit ganz in der Stille beerdigt wird.

„Dies wage ich dem Freiherrn nicht zu sagen, denn er ist nicht gewöhnt, sich Bedingungen vorschreiben zu lassen!" erwiederte Renate.

Der Pfarrer schwieg.

einen Bericht eingereicht über die beiden anti-religiösen Gesetzprojekte der ungarischen Regierung, betreffend die Verweltlichung des Schulunterrichtes und die Sakularisirung der Kirchengüter. Diese Mittheilung hat auf den Papst den peinlichsten Eindruck gemacht.

England.

Im englischen Oberhause bedauerte Lord Rosebery, daß die Beziehungen mit Deutschland gefährdet waren. Salisbury erklärt, Präsident Krüger war von dem Wunsche der Regierung, hierher zu kommen, lange vor der Veröffentlichung in den Zeitungen unterrichtet. Ueber seine Absicht sei die Regierung nicht informirt. Bezüglich Venezuelas sei die Hoffnung auf befriedigende Lösung gestiegen. England könne dem Schiedsspruche ohne Weiteres nicht zustimmen. Betreffs Armeniens habe Salisbury nie dem Sultan mit englischer Kriegserklärung gedroht.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1871.

Versailles, 16. Febr. Heute hat Belfort unter freiem Abzug der 12,000 Mann starken Garnison kapitulirt. Der Waffenstillstand ist bis zum 24. verlängert. Wilhelm.

Versailles, 16. Febr. Der Waffenstillstand ist bis zum 24. Februar, Mittags 12 Uhr, verlängert und auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt. Unsere Truppen behalten die Departements Doubs und Côte d'or, sowie den größten Theil des Jura-Departements besetzt. Die Festung Belfort wird mit dem zur Armirung des Platzes gehörenden Material übergeben und am 18. durch die diesseitigen Truppen besetzt. Der circa 12,000 Mann starken Garnison ist in Anbetracht ihrer tapferen Vertheidigung freier Abzug mit militärischen Ehren bewilligt worden.

v. Podbielski.

Die Kleinigkeiten in der Wirthschaft.

„Versichert Euch den Kreuzer, die Gulden werden sich von selbst versichern" ist eine alte Ansicht, in welcher sehr viel Lebensweisheit liegt. Das Leben und alles, was daran hängt, ist schließlich aus Kleinigkeiten zusammengesetzt. Leute, welche Kleinigkeiten verachten und verschmähen, gehören, sie mögen in welch' immer Stellung sich befinden, gewiß nicht zu den an Erfolgen reichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft.

Es wird oft, leider nur zu oft, die Ansicht verfochten, daß das Aufmerken auf Kleinigkeiten von einem knickerischen Geiste eingegeben wird, und daß sich dergleichen nicht für einen Menschen von Geist und Charakter schickt. Wenn wir manchmal einen Mann sich bücken sehen, um eine Stecknadel aufzuheben und zur Seite zu legen, finden sich gar viele, welche ihn ob seiner Bemühung auslachen. Eine Stecknadel ist aber immerhin etwas werth. Sie repräsentiert den Materialwerth und den Werth der Arbeit, welcher zu ihrer Herstellung aufgewendet wurde. Ein Korb voll Stecknadeln hat schon einen beträchtlichen Werth, und wenn es sich vielleicht für einen Mann, dessen Zeit sehr werthvoll ist, auch nicht auszahlen würde, sich wegen einer Strecknadel zu bücken, so wird er doch gut thun, wenn er nicht anders beschäftigt ist, sich zu bücken und sich ihrer zu versichern. Der wirkliche Werth der Stecknadel ist übrigens nicht der ganze Profit, welchen wir einer solchen Handlungsweise verdanken. Die Gewohnheit, in dieser Weise zu handeln und zu sammeln, wurzelt sich bei jeder neuen Gelegenheit tiefer in uns ein, und wir werden sie dann auch in wichtigeren Angelegenheiten des Lebens leicht ausüben können.

Die Verlachung oder Verspottung jener Menschen, welche auch Kleinigkeiten Aufmerksamkeit schenken, würde schließlich zur Verlachung des Schöpfers führen, dem nichts zu klein für seine Sorgfalt ist. Das ganze Weltall ist ein vollständiges System von Oekonomie. In keinem Theile desselben wird das geringste vergeudet.

Nirgends aber macht sich strenge Oekonomie und das Aufmerken von Kleinigkeiten besser bezahlt, als wie in der Wirthschaft. Vernachlässigung von Kleinigkeiten bringt die Wirthschaften gar häufig um allen Profit, während sich kleine Schäden gleich zu Anfang doch meistens ohne viel Mühe und Kosten wieder gut machen lassen. Es ist z. B. ein sehr leichtes Stück Arbeit, ein Brett oder eine Stakete eines Zaunes, wenn sie abgebrochen wurde, wieder zu ersetzen; es ist aber bedeutend schwieriger, den ganzen Zaun wieder herzustellen, wenn er durch jahrelange Vernachlässigung seiner gänzlichen Auflösung entgegengegangen ist. Es ist aber dies noch nicht alles. Ein schlechter Zaun gewährt den Thieren Einlaß, wodurch der Schaden noch größer wird. Dies alles kann nicht geschehen, wenn jede einzelne Stakete, sobald sie lose, auch erneuert wird. Wenn der Verfall einmal so beginnt, so schreitet er schnellen Schrittes vorwärts. Ein Brett fällt von einer Baulichkeit ab und wird nicht wieder ersetzt. Sehr bald folgt ein anderes nach, und es werden nicht viele Jahre zu vergehen brauchen, daß eine gut aussehende und gut angelegte Baulichkeit zu einer Ruine wird.

Und so ist es in vielen Dingen, welche, wenn als zu wenig wichtig betrachtet und deshalb wenig beachtet, uns schließlich sehr teuer zu stehen kommen. Geht in eine Wirthschaft, wo allen Einzelnheiten Beachtung geschenkt wird, dem Kleinsten sowie dem Größen in gleichem Maße. Ihr werdet sie gewiß in blühendem Zustande finden. Ganz abgesehen von dem Vergnügen, für alles den richtigen Ort und alles am richtigen Ort zu haben, d. i. Ordnung zu halten, haben wir noch Profit dabei. In einer solchen Wirthschaft kommt nie etwas in den Spülichteimer, welches außerhalb desselben mehr Nutzen bringen würde, als in demselben; die Butter wird in einer solchen Wirthschaft nie so gemacht, daß sie zu nichts als höchstens zur Schmiere tauglich ist; die Späne, welche sich vom Klafterholz ablösen, werden nicht verfaulen gelassen; die Strohtriften werden nicht verderben gelassen; der Dünger wird sorgfältig gesammelt, sei er nur von Rindvieh, Schweinen oder Federvieh; kurz gesagt, in einer solchen Wirthschaft ist strenge Oekonomie, Ordnung und, was selbe immer begleitet, Gedeihen.

Wie geht es?

Eine sprachliche Plauderei.

Es giebt wohl kaum eine Phrase, welche im gesellschaftlichen Leben so oft gebraucht wird, als die Frage: Wie geht es? Dabei wird sie in der mannigfaltigsten Bedeutung angewendet, gewiß zum allerwenigsten aber in der ursprünglichen, der eigentlichen Bewegung, der Veränderung des Ortes. In diesem Sinne ist „gehen" der allgemeinste Ausdruck für die zahlreichen Arten der Fortbewegung; wandern, wandeln und wallen, schreiten, marschieren und reisen, alles ist gehen. Dabei geht noch so vieles in der Welt, was eigentlich gar nicht „geht"; ja man läßt sich oft selber gehen, während man hübsch sitzen bleibt, als könnte man sein liebes Ich verdoppeln. Wie ein wahres Chamäleon erscheint das Wort in Dutzenden von Redewendungen, die gang und gäbe sind, Immer aber schimmert der ursprüngliche Sinn wenigstens noch durch; denn die Bewegung ist der Ausdruck des Lebens, Ruhe ist todt.

Wir wollen jetzt einmal ans Werk gehen und dem Worte etwa näher zu Leibe gehen, was wir mit ruhigen Füßen thun können.

Man erspart sich im Leben viele Verdrießlichkeiten, wenn man jeden seinen Weg gehen läßt, und nicht allem auf den Grund gehen will. Auch ist es klug, nicht allem Gerede zu glauben, denn man kann oft nicht darauf gehen, was die Leute sagen. Wenn man sich selber helfen kann, soll man andere nicht angehen, obwohl sie es insgemein gern sehen, wenn man ihnen zur Hand geht. Vor Leuten, die einem um den Mund gehen, muß man sich hüten, damit man nicht in eine Falle geht, denn meist geht es ihnen nicht von Herzen, was sie reden. Wenn es in der Welt immer nach Verdienst ginge, so würde mancher über andere gehen, schlimmer aber ist es, wenn Gewalt vor Recht geht. Vor einem wichtigen Geschäfte soll man mit sich zu Rathe gehen, was sich besonders jene merken sollen, die auf Freiers Füßen gehen. Wer auf bösen Wegen geht, der geht leicht ins Unglück, und es kann ihm an den Kragen gehen, wenn es auch nicht immer auf Leben und Tod dabei geht. Es ist kein Schimpf, durch Arbeit nach Brod zu gehen, geht doch selbst die Kunst nach Brod, wenn die Noth an den Mann geht. Wenn es in den Sommer und das Korn in die Aehren geht, steigt des geplagten Bauers Hoffnung, besonders wenn die Preise in die Höhe gehen, doch geht mancher Handel, auf den er sich freut, wieder zurück. Gefühlvollen Menschen geht leicht etwas nahe; oft gehen alle dings Dinge im Leben vor, die auch einem starken Manne durchs Herz gehen. Wer mit jeder Mode geht, ist ein Thor, wer aber gar nicht mit ihr geht, ist auch einer. Denn wenn die Ueberröcke bis an die Füße gehen, und man läuft in einem Röcklein herum, das nur bis an die Knie geht, macht man sich lächerlich. Der Windmüller brummt, wenn der Wind nicht geht, weil dann auch seine Mühle nicht geht, während des Wassermüllers Geschäfte gehen, wenn im kühlen Grunde das Mühlrad geht. Es gibt Burschen, die schon in die reiferen Jahre gehen, ohne daß ihnen etwas Ordentliches in den Kopf gegangen wäre, manches geht allerdings auch über den Horizont sonst gescheiter Leute. Große Worte gehen viel in einen Sack, sagt ein Sprüchwort, und auf ein Dutzend gehen zwölf Stück. Im Leben geht es hinauf und hinuter, und die Welt geht weiter, auch wenn wir nicht mitgehen. Schließlich aber müssen wir doch den Weg alles Fleisches gehen.

Das ist nur eine Auslese, und geht manchem Leser noch ein Ausdruck durch den Kopf, dem wir aus dem Wege gegangen sind. Wir möchten aber jetzt damit schließen, sonst könnte es dem Redacteur zu weit gehen.

Kurze Mittheilungen.

— **Meinerzhagen,** 13. Febr. Wie durch den „Sauerländischen Gebirgs-Verein" festgestellt ist, sind in dem vergangenen Jahre in den Gemeinden Meinerzhagen und Valbert zusammen gegen 150000 Pfund Wald- und Preißelbeeren gesammelt worden und durch Händler von hier aus versandt. Durchschnittlich wurden für das Pfund Waldbeeren 6 Pfg. und für Preißelbeeren 8 bis 10 Pfg. gezahlt. Rechnet man hierzu die von Privaten verschickten Beeren, so sind in den beiden Gemeinden für mindestens 12000 Mark Wald- und Preißelbeeren gesucht und verkauft worden. Das ist gewiß ein beredtes Zeugniß für den Beerenreichthum der sauerländischen Berge.

— **Vom Westerwald,** 12. Feb. Zu den glücklichen Orten, in welchen keine Gemeindesteuern erhoben werden, gehört auch Großmaischeid bei Dierdorf. Die Gemeinde besitzt ausgedehnte Waldungen, aus deren Erträgnissen nicht nur sämmtliche Gemeindeabgaben, (Gehälter für den Pfarrer, zwei Lehrer, Förster usw.) bestritten werden können, sondern die in den letzten Jahren bei den hohen Holzpreisen noch eines Ueberschusses sich erfreuen konnten. Derselbe ist bei der Kreiskasse verzinslich angelegt.

— Wegen **wissentlichen Meineids** ist gegen den Generaldirektor **Köhler,** der durch den Bochumer Stempelprozeß bekannt geworden ist, die Voruntersuchung eingeleitet. Köhler bekundete in oben erwähnten Prozesse unter Eid, daß er dem Redakteur Fusangel keinerlei Informationen zu den gegen den Geheimrath Baare und den Bochumer Verein gerichteten Artikeln geliefert habe. Neuere gerichtliche Vernehmungen sollen nun, wie die Rh.-Westf. Ztg. meldet, ergeben haben, daß die Frau Köhler dem Redakteur Fusangel Abnahmestempel überbrachte, die von ihrem Manne in einem verschlossenen Schranke aufbewahrt wurden.

— **Münster** (Westfalen), 11. Feb. Der Landmann Joseph Terwellen, der am 16. Oktober 1895 vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil er am 2. September zu Laer die Dienstmagd Gesine Schulte ermordete, wurde heute früh durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

— In dem **Polizeigefängnisse zu Annen** (Westfalen) steckte, wie uns berichtet wird, ein verhafteter Schlossergeselle seine Zelle in Brand, weil er glaubte, während des Feuers eine Gelegenheit zur Flucht finden zu können. Als in der Nacht der Gefängnißaufseher das Innere des Hauses revidirte, rief der Schlosser „Feuer, es brennt es!" Während der Aufseher die Zelle öffnete, fand er den Verhafteten in ganz entsetzlichem Zustande am Boden liegen. Die Kleider des Unglücklichen brannten, der Körper war mit vielen Wunden bedeckt. Der Anstifter des für ihn selbst so unheilvoll verlaufenen Brandes schwebt in Lebensgefahr. Auf welche Weise er in den Besitz des Feuerzeugs gelangte, ist noch nicht ermittelt worden.

— **Niederlahnstein,** 10. Febr. Am Samstag Nachmittag fiel beim Spielen in der Bergstraße ein 6 Jahre alter Junge in eine Grube mit frischgelöschtem Kalk, wodurch er sich so starke Brandwunden und innere Verletzungen zuzog, daß er gestern Abend unter den schrecklichsten Schmerzen gestorben ist.

— **Aus der Eifel,** 11. Febr. Die Goldfunde bei Recht, über welche bereits früher berichtet wurde, werden von dem Landesgeologen Grebe aus Trier als richtig bestätigt. Ob aber bei den Goldwaschungen noch eine Rentabilität zu erzielen sei, würden die weiteren Versuchsarbeiten ergeben. Das Gold zeige sich in kleinen Flitterchen, Blattchen und Körnchen, von denen einzelne die Dicke eines Stecknadelkopfes erreichten. Zum Frühjahre soll eine größere Zahl Arbeiter bei den Goldwaschungen beschäftigt werden.

— **Laer,** 11. Febr. Eine wohlhabende Bettlerin, welche es wahrhaft meisterlich verstand, mildthätige Herzen zu gewinnen durch Vorspiegelung falscher Thatsachen, wurde nach vorausgegangener Denunciation einer gründlichen Visitation unterworfen, wobei sich herausstellte, daß in ihrem Bette die Summe von 2000 Mark in 2 Beuteln vorhanden war. Das Geld ist von zuständiger Seite mit Beschlag belegt worden, um in erster Linie die empfangenen Unterstützungsbeträge mit Zins und Zinseszinsen abzuhalten.

— **Berlin,** 11. Febr. Hammerstein ist heute früh kurz nach 6 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Der Zug fuhr wohl mit Absicht auf ein anderes Gleis, da, wo sonst die abgehenden Züge halten, so daß alle Leute, die Hammerstein erwarteten, schnell nach der anderen Seite des Perrons laufen mußten, und sie gerade noch zur rechten Zeit kamen, um zu sehen, wie Hammerstein, der nicht gefesselt war, mit seinen Transporteuren in ei-

---

„Still wird das Begräbniß ohnehin werden," fuhr die alte Dame fort. „Das Gegentheil könnte nur dann eintreten, wenn das Begräbniß erzwungen werden müßte und ich halte Sie für zu klug, als daß Sie es dahin kommen lassen würden!"

„Dann sehe ich auch von dieser Bedingung ab," bemerkte Stutzer. „Sie sehen, Excellenz, wie sehr ich bestrebt bin, Ihren Wünschen und denen des Freiherrn entgegenzukommen. Es ist mein Bemühen, mit allen Menschen in Frieden zu leben, denn es steht geschrieben: „Seid friedfertig!"

„Ich danke Ihnen," sprach die alte Dame, indem sie dem Pfarrer die Hand entgegenstreckte. „Es würde Vieles besser stehen, wenn alle Menschen diesen Grundsatz befolgten."

Er geleitete die alte Dame bis zur Thüre des Gartens. Einen Augenblick lang blieb er noch stehen und sah der langsam und gerade Dahinschreitenden nach. Seine Augen schlossen sich halb, seine Lippen preßten sich fest auf einander, unwillkürlich ballte sich seine Hand. Ein gehässiger Ausdruck lag auf seinem Gesichte.

„Ich weiß weshalb der Todte dem Freiherrn so sehr am Herz liegt!" rief er halblaut. „Ich habe heute nachgegeben, allein das Geheimniß soll mir reiche Früchte tragen. Ist die rechte Zeit gekommen, dann werde ich den Kampf mit ihm aufnehmen und wir werden dann sehen, wer unterliegt!" —

13.

Robert war beerdigt. Es schien dem Freiherrn sehr lieb zu sein, daß diese Angelegenheit im Frieden beendet war, er sprach der Excellenz seinen Dank dafür aus und war heiterer, als er seit langer Zeit gewesen war. Er scherzte des Mittags mit Gundula und es schien ihm lieb zu sein, wenn er ihr des Nachmittags in dem Parke begegnete. Renatens scharfem Auge entging dies nicht, sie sah, daß in dem Wesen ihres „Herrn Neffen" eine Veränderung vorgegangen war und sie fand die einzige Deutung darin, daß er wirklich zu Gundula eine Neigung gefaßt habe.

Gundula schien dies nicht zu ahnen, denn sie blieb in Bassendorfs Gegenwart ebenso unbefangen wie sie gewöhnlich war. Ihre Wangen färbten sich nicht röther, wenn er zu ihr trat, sie schien seine Anwesenheit gern zu sehen und doch nicht zu entbehren.

Renate glaubte für die in einem Mädchenherzen aufkeimende Liebe einen scharfen Blick zu besitzen, sie brauchte nur in ihre eigene Jugendzeit zurückzublicken und sich zu erinnern, wie ihr junges Herz schneller und freudiger geschlagen, als die Liebe zum ersten Male in dasselbe eingezogen war. Konnte dies bei Gundula anders sein? Sie hatte mehrere Male ihrer Nichte gegenüber leise angedeutet, daß der Freiherr sie gern zu haben schien, Gundula hatte es kaum beachtet, sondern lachend das Gespräch auf einen anderen Gegenstand geführt.

War es nicht möglich, daß ihr Herz gegen den Freiherrn ganz gleichgiltig blieb? Die alte Dame vermochte sich keinen Fall zu denken, der sie mehr erregt haben würde, als wenn Bassendorf Gundula liebte und diese die Liebe nicht erwiederte. Schon der Gedanke hieran vermochte sie aufzuregen. Nein, es war nicht möglich. Mochte der Freiherr auch noch soviel älter sein, daß er Gundula's Vater sein konnte, so war er doch noch immer ein stattlicher und hübscher Mann, der selbst das Herz des jüngsten Mädchens zu erringen vermochte.

Konnte es für Gundula ein größeres Glück geben, als wenn sie einst den Namen Bassendorf's trug, wenn sie die Herrin dieser großen und schönen Besitzung wurde? Wohl mochte ihr Traum sich noch nicht so hoch erheben, wenn ihr indessen das Glück gezeigt wurde, dann konnte sie unmöglich noch schwanken und ungewiß sein.

Schon seit Tagen hatte Renate an einer Gelegenheit gesucht, um mit Gundula hierüber zu sprechen, dieselbe hatte sich nicht geboten, und sie war zu klug, um diesen Gegenstand zu berühren, ohne daß der Augenblick günstig war.

In dem Parke saßen sie Beide unter schattenden Baume; die Excellenz stickte, während Gundula in einem Gedichtbuche las. Der Freiherr schritt in geringer Entfernung an ihnen vorüber ohne sie zu bemerken, sein Gang war fest und doch leicht, es war, als ob seine Gestalt um Jahre verjüngt gewesen wäre. Quer über einen Rasenplatz nahm er seinen Weg und sprang dann mit fast jugendlicher Leichtigkeit über einen Bach, über den erst weiterhin eine kleine Brücke führte.

Wie leichtfüßig der Freiherr noch ist!" rief Gundula lächelnd.

Die Excellenz hatte ihrem „Herrn Neffen" gleichfalls nachgeblickt. Sie ließ die Stickerei langsam in den Schoß sinken und als Gundula das Buch wieder erhob, um weiter zu lesen, legte sie die Hand auf den Arm des jungen Mädchens und drückte denselben sanft nieder.

„Laß jetzt, Kind," sprach sie. „Die Bassendorfs sind immer, selbst bis in das hohe Alter sehr rüstig gewesen, denn es steckt eine zähe Lebenskraft in ihnen. In dem Alter, in welchem andere Männer längst gebeugt gehen und körperlich wie geistig schwach sind, tragen sie in voller Manneskraft den Kopf noch gerade und hoch. Mein Großvater war hoch in den Sechzigen als er sich zum zweiten Male verheirathete, die Frau, die er sich wählte, hätte seine Enkelin sein können, und doch lebte sie sehr glücklich mit ihm. Der Freiherr ist übrigens wie Du weißt, noch nicht so alt, seine Haare fangen freilich bereits an, sich zu färben, das zeitige Ergrauen liegt jedoch in dem Blute der Bassendorfs."

„Es kleidet ihn sehr gut," bemerkte Gundula unbefangen.

Die alte Dame hielt den forschenden Blick auf ihre Nichte geheftet, konnte sie aus den Augen derselben nicht mehr lesen?

(Fortsetzung folgt.)

Droschke stieg. Er wurde dann beim Hause der „Kreuzzeitung“ und dem Reichstagsgebäude vorbei sogleich nach Moabit gebracht.

— **Dresden,** 10. Febr. Nach dem Genuß einer von in Flaschen konservierten Suppe erkrankten der Molkereidirektor Rother, dessen Ehefrau, zwei Kinder und ein Dienstmädchen unter Vergiftungserscheinungen. Rother ist bereits gestorben, die übrigen vier Personen liegen noch schwer krank darnieder.

— **Blissingen,** 12. Febr. Der Bremer Dampfer „Lindenfels“, von Antwerpen noch Bombay bestimmt, stieß während dichten Nebels mit dem englischen Dampfer „Busybee“ zusammen: die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer „Lindenfels“ kehrte mit beschädigtem Bug hierher zurück.

— **Graz,** 12. Feb. (Erdbeben.) Das nordwestliche Steiermark wurde vorgestern Abend 9 Uhr von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht.

— **Perugia,** 13. Febr. (Röntgensche Strahlen.) Der Universitätsprofessor Salvioni hat ein Instrument erfunden, welches das menschliche Auge für Röntgensche Strahlen empfindlich macht. Mit diesem Iridoskop sind in den Geweben des menschlichen Körpers befindliche Fremdkörper auch ohne Anwendung von Photographien deutlich wahrzunehmen.

— **Rom,** 13. Febr. (Der Winter in Italien.) Der Winter ist dieses Jahr in Italien so mild, wie seit langen Jahren nicht. Nach den wenigen rauhen Tagen, die am Jahreswechsel zu verzeichnen waren, hat ununterbrochen fast in ganz Italien das allerprächtigste Wetter geherrscht. Tag für Tag blauer Himmel und erquickender Sonnenschein. Die Temperatur steigt schon jetzt im Schatten bis 15 ° Celsius, in der Sonne bis zu 28 ° und hier und da fangen die Mandelbäume an auszuschlagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 14. Febr. Nächsten Sonntag den 16. Februar, Morgens 9 Uhr findet im benachbarten Banfe die feierliche Einführung des Herrn Pfarrers Verron durch Herrn Superintendent Dickel in der dortigen Kirche statt. Mit der Besetzung dieser neugeschaffenen Pfarrstelle geht ein jahrelang gehegter Wunsch der Bewohner von Banfe und der umliegenden Ortschaften endlich in Erfüllung.

— **Warnung.** Der „Reichsanzeiger“ bringt abermals eine Warnung vor den Schwindelgeschäften ausländischer „Loosgesellschaften“, denen es immer noch gelingt, Opfer zu fangen, und zwar meist aus den weniger bemittelten Klassen. Die deutschen Konsulate sind in der Regel außer Stande, den Geschädigten eine wirksame Hülfe zu gewähren. Als besonders berüchtigt werden die „Hollandsche Kreditbank“ und die „Bank-Kommanditgesellschaft Merkur“, beide zu Amsterdam, namhaft gemacht.

— Am 28. Febr. gelangt der Mond in seine größte Nähe zur Erde (358000 Kilometer.) Gleichzeitig findet eine **Mondfinsterniß** statt. Dieselbe ist bei uns sichtbar, beginnt um 7 Uhr 15 Min., erreicht ihr Maximum um 8 Uhr 45 Min. und ist um 10 Uhr 15 Min. beendet. Um 8 Uhr 45 Min. wird die Mondscheibe zu drei Vierteln verfinstert sein.

Erndtebrück. Seitens des Consistoriums ist die hiesige Kirchbaufrage wieder angeregt worden. Es sollen zunächst Ermittelungen über die Bedürfnißfrage angestellt werden und würden event. Seitens der Kirchenbehörden 10,000 Mk. auf 50 Jahre Amortisation zur Verfügung gestellt werden. Durch diese lange Amortisationsfrist soll bewirkt werden, daß der Gemeinde keine höheren Steuerausgaben erwachsen.

Verschiedenes.

— **Fahrpreisvergünstigungen für die Berliner Gewerbe-Ausstellung.** Zur Erleichterung des Besuches der Berliner Gewerbe-Ausstellung werden während der Dauer dieser Ausstellung, d. h. in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oct. d. J., auf den sämmtlichen Stationen der preußischen Staatsbahnen mit Ausnahme des Gebietes des Berliner Vorortsverkehrs an noch bekannt zu machenden Tagen wöchentlich einmal, auf verkehrsreichen Linien wöchentlich zweimal — sofern nicht etwa ein durch besondere Veranlassungen zu gewärtigender Massenverkehr eine Unterbrechung bedingt — Sonder-Rückfahrtkarten 1.—3. Klasse mit 10tägiger Geltungsdauer zum Preise einfacher Fahrkarten (für Schnellzugstrecken Schnellzugssatz für Personenzugstrecken Personenzugssatz) und mit Anspruch auf 25 kg. Freigepäck ausgegeben werden. Zur Benutzung werden alle fahrplanmäßigen Züge zugelassen, mit der Maßgabe, daß bei D-Zügen die tarifmäßige Platzgebühr zuzuzahlen ist. Sollte bei eintretendem Massenverkehr die Benutzung einzelner Schnellzüge zu Betriebserschwernissen führen, so wird der Ausschluß dieser Schnellzüge von der erwähnten Vergünstigung rechtzeitig bekannt gemacht werden. Für Kinder unter 10 Jahren werden die üblichen Fahrpreis-Erleichterungen gewährt. Im Uebrigen ist bei Bedarf die Ablassung von Ausstellungs-Sonderzügen in Aussicht genommen, zu denen die bezeichneten Rückfahrkarten Geltung erhalten.

— Die Nachricht, daß gegen den bekannten homöopathischen Arzt Dr. **Volbeding,** Königs-Allee in **Düsseldorf** eine Untersuchung wegen Uebervortheilung eingeleitet ist, dürfte in weiten Kreisen, Verwunderung erregen. Doch nicht in allen. Wer etwas weiter blickt, weiß, daß die Aerzte durchweg die Reclamen der Blätter verschmähen, und wenn sie überhaupt inseriren, nur kurz Namen, Wohnung und Specialfach angeben, dabei sich überhaupt so knapp und kurz wie möglich fassen. Sie urtheilen mit Recht: das Werk muß den Meister, die Patienten müssen den Arzt loben und das Vertrauen und regelrechte ärztliche Behandlung muß die Kundschaft bringen. Inserirt ein Arzt viel in auswärtigen Blättern, so ist es in der Regel ein Beweis, daß er in seinem eigenen Wohnorte, wo man ihn kennt, keine oder nur eine verschwindende Praxis hat. Was soll man aber nun von den stereotypen Dankbezeugungen aus aller Welt halten? Sind das Ergüsse des dankerfüllten Herzens geheilter Patienten, die von selbst Leidensgenossen auf den berühmten Arzt aufmerksam machen, die Dankbezeugungen selbst schreiben, selbst den Zeitungen einsenden und selbst bezahlen, oder sind sie es nicht? Sind sie es nicht, wer hat sie denn geschrieben, veranlaßt und bezahlt? Doch wohl der, dem sie Nutzen bringen, also der gerühmte Arzt oder seine Helfer. Dieser laute Lärm der Reclame-Trommel, der zu dem sonstigen Verhalten der Aerzte zur Presse in grellem Gegensatze steht, erfüllt mit Recht denkende Leute mit Mißtrauen, auch wenn sie krank sind und in ihrer Noth zum Strohhalm greifen möchten. Obendrein hat man heutzutage fast überall tüchtige Aerzte genug in der Nähe, die Land und Leute und oft seit Generationen die einzelnen Familien kennen, sodaß man sich einen Arzt seines Vertrauens auswählen kann. Auch steht man sich dabei billiger, denn der Dr. Volbeding war z. B. nach Allem, was man davon hört, wahrhaftig nicht billig. Uebrigens hilft das „Klimpern“ in allen möglichen großen und kleinen Zeitungen, denn der Herr Doctor muß eine ganz riesige Praxis gehabt haben, die er nur mit Hülfskräften bewältigen und befriedigen konnte. Nach dem Düsseldorfer ‚Gen.-Anzeiger‘ schätzt man in Düsseldorf seine täglichen Einnahmen für Consultationen und Medikamente auf 1200 bis 1300 Mk. Das ist ein Geschäft, bei dem die Kosten für Zeitungs-Reclamen zehnfach herauskommen.

— **Das neue Berliner Zeitungs-Postamt** nimmt einen Flächenraum von 5026 Quadratmeter ein. Es liegt an der Königgräzer- und Dessauerstraße. Parterre befindet sich im Vorderhause eine Ausgabestelle für amtliche Blätter, ein Expeditionsraum (Zeitungsannahme), im Hinterhause ist ein über 200 Quadratmeter großer Packsaal, nebenan ein Raum für Zeitungssäcke. Im Mittelbau liegt zu ebener Ede der Versendungssaal; eben ein solcher ist auch im ersten Stock, welcher außerdem die Bureaus der Beamten enthält; solche Bureaus befinden sich auch im zweiten Stockwerk. Gegenwärtig werden etwa 800 Zeitungen und Zeitschriften vom Berliner Zeitungsamte verlegt; nahezu eine halbe Million Zeitungsbestellungen ging im Jahre 1895 dort ein; vereinnahmt wurden im gleichen Jahre über 16 Millionen M. Täglich werden beinahe 1200 große Zeitungssäcke verpackt und an die Bahnhöfe, sowie an 180 Postfilialen in Berlin und Umgebung gefahren. Außer diesen 1200 Zeitungssäcken werden täglich etwa 20,000 Zeitungspackete abgefertigt. Etwa 60,000 Exemplare Zeitschriften und 450,000 Exemplare der politischen Zeitungen und nichtpolitischen Tagesblätter werden innerhalb 24 Stunden angenommen, verpackt und expedirt. Hierbei sind über 250 Beamte und Bedienstete in anstrengender Arbeit abwechselnd in Verwendung. 40 Fuhrwerke fahren unausgesetzt mit den Zeitungssäcken und Packeten zu und von den Postfilialen und Bahnhöfen. Das Gewicht der Säcke und Packete beträgt täglich etwa 60,000 Kilogramm, also wären sechs Eisenbahnwaggons erforderlich, um sie aufzunehmen und fortzuschaffen. Noch stärker ist der Verkehr am Zeitungs-Postamte, wenn am ersten eines Monats die verschiedenen Unterhaltungs- und Monatsblätter, die Modejournale, Amtsblätter usw. erscheinen; es steigert sich dann die Zahl der zu expedirenden Sendungen um fast ein Drittel und müssen Aushülfskräfte zur Bewältigung der Riesenarbeit zugetheilt und die Zeitungsfuhrwerke vermehrt werden. Daß die Arbeit Tag und Nacht, ohne auszusetzen, fortgeht, bedarf kaum der Erwähnung.

— Aus **Wien** wird berichtet: Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Favoriten hatte sich gestern die 28jährige ledige Näherin Elise Schmidt wegen Veruntreuung zu verantworten. Ihr wurde von der Anklage zur Last gelegt, sie habe zur Bearbeitung anvertraute Schnittwaren und einen Kragen um den Betrag von 11 fl. versetzt und den Erlös für sich verwendet. Bei der ersten Verhandlung verantwortete sich die Angeklagte, nachdem sie sich schuldig bekannt hatte, dahin, sie habe aus Noth — krank und vom Hunger gepeinigt — um nicht mit den von ihrer Arbeit lebenden drei minderjährigen Angehörigen auf die Straße geworfen zu werden, die Schnittwaaren versetzt. Sie habe eine arme kranke Mutter gehabt, die sie sieben volle Wochen bis zu deren Ende gepflegt habe. Die Krankheit und die Begräbnißkosten hätten die letzte Habe verschlungen, und da sie, die Angeklagte, schwer erkrankt sei, wäre sie in die bitterste Noth gerathen. Auf Befragen des Richters gab die Angeklagte ferner an, sie stehe beim Mariahilfer Konfektionär Anton Zelezny in Kondition, der ihr für Verfertigung eines ganzen Mantels mit Pelerinen und Sammtaufputz den Lohn von siebzig Kreuzern gebe. Um 1 fl. 40 kr. täglich verdienen zu können, habe sie mit ihrer Schwester von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachts ununterbrochen nähen müssen. Das blasse, magere Gesicht der Angeklagten, ihre gebeugte Gestalt waren Beweise für die Wahrheit der Angaben des Mädchens. Sichtlich gerührt vertagte der Richter die Verhandlung behufs Einholung einer Polizeinote über das Vorleben der Angeklagten. Bei der Schlußverhandlung verlas der Richter die eingetroffene Polizeinote. Sie sagt von den Angeklagten das Beste und bestätigt deren Angaben vollinhaltlich. Zeuge Anton Zelezny, Damenschneidermeister, gab an, die Angeklagte hätte früher stets ordentlich abgeliefert. Als sie die Sachen veruntreut hatte, habe sie Alles schließlich eingestanden und angegeben, die Noth hätte sie dazu getrieben. „Ich habe 75 bis 80 Kreuzer für einen Mantel gezahlt.“ — Angekl.: „O nein! Der Herr hat nur 70 kr. bezahlt.“ — Richter: „Ist Ihnen der Schaden von der Angeklagten ersetzt worden?“ — Zeuge: „Ja, 11 fl. Ich mußte aber 1 fl. 5 kr. Zinsen zahlen.“ (Der Vertheidiger giebt dem Zeugen sofort den Betrag von 1 fl. 50 kr.) — Richter: „Wie lange hat sie an einem Mantel arbeiten müssen?“ — Zeuge: „Sieben Stunden.“ — Angeklagte: „Das dauerte viel — viel länger. Ich mußte von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachts arbeiten, um zwei Mäntel fertig zu machen. Mehr konnte ich nicht verdienen.“ — Richter: „Wer hat die Begräbnißkosten gezahlt?“ — Angekl.: „Ich, vom Verdienste des Herrn Zelezny. Ich arbeitete eine Zeit lang im Akkord bei ihm. Um 10 fl. wöchentlich zu verdienen, mußte ich die Arbeit mit noch Hause nehmen und die ganze Nacht arbeiten. Das ging auf die Dauer über meine Kräfte.“ — Der öffentliche Ankläger plaidirte auf Anwendung des Gesetzes und bat bei eventueller Bestrafung um äußerste Milde. Der Vertheidiger bestritt in diesem Falle den Thatbestand der Veruntreuung. Die Angeklagte habe in ihrem schweren Kampfe den größten Heroismus, den Heroismus der Armuth, bewiesen. Aber in jedem Fall habe die Angeklagte im Zustande des unwiderstehlichen Zwanges gehandelt. Er bitte daher um Freisprechung. Der Richter sprach die Angeklagte frei. In den Gründen führte er, nach der „Fr. Ztg.“ aus, daß der Thatbestand der Veruntreuung als gegeben erachtet werden müsse. Eine Strafbarkeit sei in diesem Falle jedoch ausgeschlossen, da die Angeklagte unter dem Einflusse des unwiderstehlichen Zwanges gehandelt habe. Dieser sei nicht nur rein physisch aufzufassen, sondern könne auch dann vorhanden sein, wenn die Enthaltung von einer strafbaren Handlung mit einer solchen Willenskraft, mit einer solchen Entsagung verbunden wäre, welche menschliche Kräfte übersteigt.

— **(Der Mann mit der Menagerie.)** Aus Wien berichtet das Neue Wiener Tageblatt: Anfangs voriger Woche hat sich auf einem Polizeikommissariate des Wiener Rayons folgende Geschichte zugetragen: Auf dem betreffenden Kommissariate erschien ein großer starker Mann mit Pumphosen, einen langen, weiten Mantel um die Schultern geworfen und sagte dem amtirenden Kommissär, er möchte mit seiner Menagerie Vorstellungen geben, bitte daher um die nöthige behördliche Erlaubniß. Als man ihm bedeutete, er müsse schriftlich um die Bewilligung einkommen, meinte er, so lange könne er nicht warten, da seine Menagerie hungrig sei und gefüttert werden müsse. „Wo haben Sie Ihre Thiere?“ fragte ihn der Kommissär. Bei mir, Euer Gnaden war die Antwort des Mannes, und Vorwärts, Mumma! rief er, ließ seinen Mantel fallen und ein schöner, junger — Bär, den er an die Hüften gebunden hatte, sprang in die Höhe und stand mit den Vordertatzen auf seinen Schultern. „Und,“ sprach der Mann, „hier, Euer Gnaden!“ und auf einen Pfiff sprangen zwei Wiesel aus seinen Pumphosen und zwölf weiße Ratten aus seinen diversen Taschen. Die anwesenden Herren lachten herzlich über die Menagerie und ihre Käfige, konnten aber dem kühnen Unternehmer nur rathen, erst die behördliche Bewilligung abzuwarten, bevor er seine Produktion fortsetze.

Madrid, 11. Febr. Ueber ein vorgestern Vormittag halb 10 Uhr stattgefundenes Platzen eines Meteorsteines über Madrid wird gemeldet, daß dieses Ereigniß in der Stadt eine ungeheuere Panik hervorgerufen hat. Die „Sternwarte“ konstatirte, daß die Explosion in einer Höhe von 32 Kilometer stattgefunden hat. Es entstand plötzlich ein grelles Licht in der Atmosphäre und gleich darauf erscholl ein donnerähnliches Geräusch. Zahlreiche Fensterscheiben wurden durch den Luftdruck zerstört. Mehrere Personen fielen vor Schreck in Ohnmacht. Die Splitter des Meteors sind in der Nähe von Madrid niedergefallen. Die Arbeiterinnen einer Tabakfabrik, die an ein Erdbeben glaubten, flüchteten zum Ausgange, bei dem Gedränge wurden 17 Mädchen, darunter mehrere schwer verletzt. In den Schulen stürzten die Schüler auf die Straßen, die Magazine wurden geschlossen. Im Königspalast glaubte man an das Platzen einer Höllenmaschine. Das amerikanische Legationsgebäude erlitt erheblichen Schaden. Der Knall wurde auf weite Entfernungen hin gehört. In Gnadalajara, 57 Kilometer von Madrid, erschien das Phänomen in derselben Intensität wie in Madrid. Auch in Saragossa 341 Kilometer von Madrid, wurde es bemerkt. — Das elektrische Licht versagte im Augenblick der Explosion, entzündete sich aber sogleich wieder. Die Erscheinung ging bei klarem Himmel vor sich.

— **Die Tochter des Attentäters.** Im Brooklyner Hospital starb arm und verlassen Elisabeth Tschech, die Tochter des Bürgermeisters Tschech von Storkow, der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen am 26. Juli 1844 zu ermorden versuchte und am 14. Dezember 1844 in Spandau enthauptet worden ist. Elisabeth Tschech war in den 40er Jahren nach Amerika gekommen, war das Haupt der Anarchistinnen und ging endlich, als ihre Kräfte nachließen und sie nicht mehr arbeiten konnte, elend zu Grunde. Ein Mitglied des „Germania-Frauenvereins“ fand Elisabeth Tschech in einem von Unrath und Schmutz starrenden Zimmer halb verhungert und erstarrt auf. Die Greisin lebte daselbst mit etwa 50 Katzen, die ihre einzigen Freundinnen waren.

— **Alte, aber nutrügliche Bauernregeln.**

Januar:	Schreit ein Schwein, indem man's sticht, so behagt ihm das Stechen nicht.
Februar:	Rauchen zu Lichtmeß die Schlote sehr, so kommt das zumeist vom Feuer her.
März:	Balzt der Auerhahn auf den Eichen, thut der Kapauner nichts dergleichen.
April:	Flickt zu Georgi der Storch sein Nest, ist es gewöhnlich schadhaft g'west.
Mai:	Ist der Mai regenfeucht, kriegst Du nasse Stiefeln leicht.
Juni:	Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter oder es bleibt, wie es ist.
Juli:	Plagen im Juli den Hund die Flöhe, meide klüglich des Thieres Nähe.
August:	Wälzt sich die Sau in einer Lachen, brauchst Du es ihr nicht nach zumachen.
September:	Prügelt am 7. der Jäger den Hund, thut er es mit oder ohne Grund.
October:	Sind gerathen Hopfen und Reben, wird's in der Folge viel Räusche geben.
November:	Bläst am 1. der Wind von Nord, legt er sich bald oder wehet fort.
December:	Hörst Du am Christfest der Glocke Klang, ziehet einer am Glockenstrang.

Kirchenzettel.

Mittwoch den 19. Februar, Abends ½8 Uhr: Erster Passions-Abendgottesdienst.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Sonnabend den 15. Febr. cr. Vormittags 9 Uhr in Laaspherhütte, Versammlung Wirth Gerhardt, eine Parthie Heu und Kartoffeln;
2. um 11 Uhr in Fischelbach, Versammlung Wirth Weiß, 1 Schwein, eine Parthie Kartoffeln und Buchen-Brennholz;
3. am Montag den 17. Febr. cr. Nachmittags 1½ Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Heinrich, 2 Schweine und 1 Ziege;
4. am Dienstag den 18. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in Laasphe im Wipper'schen Hause, verschiedene Haus-, Küchen- und Arbeitsgeräthe

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 14. Februar 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,

liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.



J. Baumann, Uhrmacher, **Laasphe**

empfiehlt als passende Geschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in **Gold-, Silber-, Corall-** und **Granatwaaren.**

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigst vorräthig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Kathreiner's Hercules

bestes

Hafer-**H-O**-Präparat

beliebtes, werthvolles, billiges **Nahrungsmittel,** leicht verdaulich, zu Suppen, Gemüsen und Mehlspeisen verwendbar.

Kochzeit nur 5—10 Minuten.

In Packeten à 1 Pfund 50 Pf., ½ Pfund 30 Pf. zu haben bei

Laasphe. L. Dresler.

Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum

empfiehlt

Laasphe. Fr. Benser.

Sonntag den 16. Februar, Abends 8 Uhr anfangend:

BALL,

wozu freundlichst einladet

Laasphe. **L. Koch.**

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Kohlenkasten, Kohlenschaufeln, Stocheisen,

sowie sonstige Feuergeräthe liefert zu außergewöhnlich billigen Preisen

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die im Grundbuche von Laasphe Band 18a Blatt 25 auf den Namen des Maurermeisters August Fischer in Laasphe eingetragene ideelle Hälfte des Grundstücks Flur 11 Nr. 1578|284 der Steuergemeinde Laasphe nebst aufstehendem Wagehaus

am 14. April 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 45 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstückshälfte beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstückshälfte tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **15. April 1896, Mittags 12 Uhr**, an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 5. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf von Grundstücken.

Am Mittwoch den 19. Februar d. J., Nachm. 4 Uhr

läßt die Kreissparkasse zu Laasphe **in Banfe in der Wirthschaft der Wwe. Blecher daselbst** nachstehend aufgeführte Grundstücke, in den Gemarkungen Herbertshausen und Banfe gelegen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

I. Gemarkung Herbertshausen.

1.	Flur 3	Nr.	618,	der Elsacker, Acker,	11 ar	50 qm	groß	
2.	„ 3	„	619,	der Elsacker, Acker	5 „	50 „	„	„
3.	„ 2	„	375,	im großen Garten, Acker,	6 „	75 „	„	„
4.	„ 3	„	56,	Dörnbachsgarten, Garten,	— „	63 „	„	„
5.	„ 3	„	40,	im großen Garten, Garten,	1 „	06 „	„	„
6.	„ 3	„	245,	im Krautgarten, Garten,	— „	83 „	„	„
7.	„ 2	„	315,	unten in der Heckenstruth, Wiese,	2 „	20 „	„	„
8.	„ 2	„	327,	daselbst, Wiese,	8 „	11 „	„	„
9.	„ 2	„	474,	oben in der Heckenstruth, Wiese,	13 „	83 „	„	„
10.	„ 3	„	720,	am Rauschel, Weide,	5 „	53 „	„	„
11.	„ 2	„	478,	oben in der Heckenstruth, Wiese,	2 „	95 „	„	„
12.	„ 3	„	3,	im Spitzengarten, Garten,	— „	82 „	„	„
13.	„ 2	„	513,	am Hainröthchen, Acker,	7 „	69 „	„	„
14.	„ 3	„	78,	auf der Hardt am Dorf, Acker,	6 „	69 „	„	„
15.	„ 3	„	837|698	Vorm weißen Stein, Weide,	75 „	67 „	„	„
16.	„ 3	„	838|698	daselbst, Weide,	24 „	47 „	„	„
17.	„ 3	„	705	am Pfaffenboden, Weide, 1 ha	37 „	83 „	„	„
18.	„ 2	„	461	in der Heckenstruth, Wiese,	4 „	60 „	„	„
19.	„ 3	„	263	Grimmelshof, Wiese,	1 „	03 „	„	„
20.	„ 3	„	216	im Krautgarten, Garten,	— „	43 „	„	„
21.	„ 3	„	830|289	auf der Aue, Acker,	— „	89 „	„	„
22.	„ 3	„	829|289	daselbst, Acker,	— „	30 „	„	„
23.	„ 3	„	134	im Dorf, Hofraum nebst a. Wohnhaus Nr. 11 und Hausgarten, b. Scheune und Stall, c. Laubschuppen.	3 „	80 „	„	„

II. Gemarkung Banfe.

1.	Flur 1	Nr.	97|26	unten in der Else, Wiese,	20 ar	54 qm	groß	
2.	„ 1	„	99|26	daselbst, Wiese,	20 „	55 „	„	„
3.	„ 2	„	226	im Velpertschen Feld, Acker,	17 „	36 „	„	„
4.	„ 3	„	347	vorn am alten Gewann, Acker,	5 „	60 „	„	„
5.	„ 3	„	348	daselbst, Acker,	5 „	45 „	„	„
6.	„ 3	„	610	unten im Mittelbach, Wiese,	4 „	54 „	„	„
7.	„ 3	„	650	unt. zwischen d. Gründen, Acker,	30 „	44 „	„	„
8.	„ 4	„	1318	am Kirchwegsgarten, Garten,	1 „	83 „	„	„
9.	„ 7	„	122	in der Dingelwiese, Wiese,	4 „	08 „	„	„
10.	„ 2	„	362	im Bach, Wiese,	5 „	73 „	„	„
11.	„ 3	„	91	oben am Eichert, Acker,	8 „	48 „	„	„
12.	„ 3	„	134	daselbst, Acker,	10 „	98 „	„	„
13.	„ 4	„	52	auf der Breitwiese, Garten	— „	95 „	„	„
14.	„ 7	„	147	auf dem Laubertchen, Acker,	13 „	89 „	„	„
15.	„ 3	„	13	vorm weißen Stein, Acker,	13 „	56 „	„	„
16.	„ 3	„	432	Oedensboden, Acker,	7 „	84 „	„	„

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Laasphe, den 11. Februar 1896.

Die Kreissparkasse.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück,

empfiehlt zur bevorstehenden **Confirmation:**

Tuche, Buxkin, Cachemir, schwarze Crepe-Kleiderstoffe, Handschuhe, Corsetts sowie alle übrigen Manufacturwaaren

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Durch größere vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämmtliche Manufacturwaaren (trotz des großen Preisaufschlages der Baumwolle) zu äußerst billigen Preisen abgeben zu können, sodaß ich mit der hiesigen wie auswärtigen Concurrenz in jeder Hinsicht auftreten kann.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt **Laasphe**, den Schloßpolizeibezirk **Wittgenstein** und die Aemter **Erndtebrück** und **Banfe** in der Stadt **Laasphe am 16. und 17. März cr.** stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reclamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1895/96 sowie der **Geburtszeugnisse aller Angehörigen** in der Zeit vom Montag den 17. bis Samstag den 29. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1894 und 1895 reclamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1895/96 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reclamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzcommission bereits vorgelegen haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reclamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 13. Februar 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung in den Gräben und auf den Böschungen der Wittgensteiner Provinzial-Straße Nr. 32 und 32a, soll für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1896 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termine hierfür sind angesetzt wie folgt:

1. Donnerstag den 20. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, für die Strecke von Leimstruth bis Saßmannshausen, Kilom. 33,25 bis 40,2 und für die Strecke von Leimstruth bis Hemschlar, Kilm. 00 bis 5,0, bei Frau Wittwe Breuer zu Leimstruth.

2. am selben Tage, Nachmittags 2½ Uhr, für die Strecke von Saßmannshausen bis unterhalb Niederlaasphe, Kilm. 40,2 bis 49,3+88, beim Gastwirth Herrn Franz Fischer zu Laasphe.

3. Freitag den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, für die Strecke von Hemschlar bis Rhömerhüttenplatz, Kilm. 5,0 bis 22,5+75 beim Wirth Herrn Chr. Achenbach zu Berleburg.

Berleburg, den 10. Februar 1896.

J. A.:
Schmalz, Wegemeister.

Verpachtung.

Unterzeichneter ist Willens, die den Erben Pein gehörigen Grundstücke am

Freitag den 14. Februar, Abends 8 Uhr

in der Gastwirthschaft des Herrn Weiß öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre zu verpachten.

Laasphe. **Czimatis.**

Für Confirmanden

empfehle

fertige Anzüge

in verschiedenen Preislagen. **Kammgarn, Cheviot** und **Buxkinstoffe** zur Anfertigung nach Maaß.

Oberhemden, Vorstecker, Chemisetts, Kragen, Manschetten, Taschentücher und Shlipse.

Fr. Loos I., Laasphe

Ew. Limper, Maaßgeschäft

Berleburg.

Empfehle mich den Bewohnern von

Erndtebrück und Umgegend

bei Bedarf feinerer

Herren-Garderobe.

Anerkannt gute Stoffe und tadelloser Sitz bei billigstem Preis.

J. Hansen,

pract. Vertr. der

Homöopathie und Natur-Heilkunde,

Birkelbach,

behandelt mit gutem Erfolge alle heilbaren inneren und äußeren Krankheiten, besonders Hals-, Lungen-, Nerven-, Magen-, Unterleibs-, rheumatische- und Kinderkrankheiten.

Horn's preisgekrönter

Pumpernickel,

stets frisch zu haben bei

Laasphe. **Ludwig Hoch,**

sowie

Albr. Schadt in **Berleburg.**

Ein properes tüchtiges

Mädchen

findet sofort Stellung bei **Carl Heuser** in Hilchenbach.

Für

Zahnleidende!

Montag den 17. Februar

bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Vie… besitzern der hiesigen Stadt zu l… stenden Beiträge für die Unt… haltung der städtischen Bullenstati… liegt vom Montag den 17. Febru… d. Js. 14 Tage lang in der Wo… nung des Rendanten Wehn z… Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 11. Februar 189…

Der Bürgermeister
Geisler.

Gefunden!

Am 5. Februar 1896 ist a… der Chaussee zwischen Bermer… hausen und Feudingen ein **Port… monnaie mit 14 M. 12 Pf. I… halt** und am 10. Februar 189… in dem Walddistrikt Hasenko… (Gemeinde Banfe) **eine Kette** g… funden worden.

Der Verlierer der oben bezeichnete… Gegenstände wird hierdurch aufg… fordert, sich zur Geltendmachun… seiner Rechte innerhalb drei Monate… bei der unterzeichneten Behörde z… melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird… mit dem Funde gemäß §§ 6 u. … des Reglements über die polizeilich… Behandlung der Fundsachen vom… 21. April 1882 verfahren.

Banfe, den 10. Februar 1896.

Die Polizei-Verwaltung.
Drees,
Amtmann.

Gesellschaft „Erholung".

Nächsten Samstag den 15… d. Mts., Abends 8 Uhr an… fangend:

Großer

Maskenball

Alle Mitglieder und deren Dame… werden dringend gebeten, maskir… zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ich suche zu Ostern einen junge… Mann mit guter Schulbildung al…

Lehrling

für mein Manufactur- und Mode… waarengeschäft.

Chph. Bersch Nachfolger
Marburg.

Ein junger tüchtiger

Schreinergeselle

gegen guten Lohn für dauernd… Arbeit auf sofort gesucht von

Laasphe. **Ernst Cronau,**
Schreinermeister.

Cognac

der Firma

„Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne" Homburg

— gegründet 1843 —

mehrfach preisgekrönt. | ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu **Mk. 1.80,** 2.40, 3.— 4.— und 5.—

Französischer
(alte gepflegte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer
(äusserst kräftig)
zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlage bei:

Gg. Vollmar,
Laasphe.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfiehlt

Schaufeln, Spaten, Düngergabeln in Ia. Qualität und billigen Preisen.

3 Meter Flanell
nur 1 Mark

stets zu haben bei

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**